

Zeitungspreis:
 In Stadt, Ort- und Nachbarorten: 2.70, außerhalb 3.00 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 10 Pf. Erscheinungswelle täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
 Gegründet 1877.



Anzeigenpreis:
 Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Die 12spaltige oder deren Raum 40 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Art gegen Entschädigung der Rabatts. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konturten ist der Rabatt unzulässig.
 Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw

№. 178 Druck und Verlag in Altensteig. Dienstag, den 29. Juli. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1919.

Das Friedensangebot. Die Antwort Michaelis.

Berlin, 26. Juli. Der ehemalige Reichskanzler Dr. Michaelis gibt zu den Angriffen des Ministers Erzberger in der Nationalversammlung vom 25. Juli 1919 der „Täglichen Rundschau“ zufolge folgende Erklärung ab:
 Die amtlichen Schriftstücke über die Behandlung des Schreibens des Nuntius Pacelli an mich vom 30. August 1917 sind mir nicht zugänglich. Nach meinen persönlichen Aufzeichnungen habe ich zur Behandlung des sogenannten englischen „Friedensfühlers“ folgendes zu sagen: Das Schriftstück wurde mir anfangs September vorgelegt. Ich habe es mit den Staatssekretären und Ministern besprochen und bin dem Kaiser, der, wenn ich mich nicht irre, — am 9. September von einer Fronttreue zurückkehrte, entgegengefahren, um ihm Vortrag zu halten. Ich bat den Kaiser um Abhaltung eines Kronrats in Gegenwart der obersten Heeres- und Marineleitung. Der Kronrat hat am 11. September im Schloß Bellevue stattgefunden. Das Ergebnis der Besprechung wurde vom Kaiser in eigenhändig unterschriebenem Vermerk folgendermaßen zusammengefaßt:

„Die Annexion Belgiens sei bedenklich. Belgien könne wiederhergestellt werden. Die Handelskäfte sei zwar wichtig und Zeebrügge dürfte nicht in englische Hand fallen, aber die belgische Küste allein sei nicht zu halten. Es müßte enger wirtschaftlicher Anschluß Belgiens an Deutschland hergestellt werden. Daran habe Belgien selbst das größte Interesse.“

Ueber die weitere Behandlung des „Friedensfühlers“ wurde von mir mit dem Staatssekretär v. Kühlmann vereinbart, daß durch eine unbedingt geeignete Persönlichkeit zu untersuchen sei, ob auf englischer Seite in der Tat der Wille vorhanden sei, den bisherigen Standpunkt übertriebener Friedensziele, wie sie unzweifelhaft zu unserer Kenntnis gekommen waren, aufzugeben und auf einer annehmbaren mittleren Linie zu verhandeln. Das Schreiben des päpstlichen Nuntius enthielt nach dieser Richtung hin keine irgendwie maßgeblichen Worte. Die Gefahr lag vor, daß England beabsichtige, Deutschland zu entgegenkommender Erklärung zu veranlassen, ohne den eigenen übertriebenen Standpunkt aufzugeben, und daß dadurch die Verhandlungsgrenzen zu unseren Ungunsten verschoben würden. — Die Wahl des Vermittlers fiel auf einen hervorragenden, dem Staatssekretär v. Kühlmann persönlich nahestehenden neutralen Diplomaten, der ganz besonders geeignet erschien, die erforderliche Sondierung vorzunehmen. Ihm wurde seine Aufgabe unter Mitteilung der Stellung Deutschlands gemäß obigem Kronrat in der Weise umschrieben:

Voraussetzung für Verhandlungen mit England sei der Anerkennung: a) daß unsere Grenzen unbedeutend bleiben; b) daß unsere Kolonien zurückerkattet werden; c) daß keine Entschädigungen gefordert werden dürfen; d) daß von einem Wirtschaftskrieg Abstand genommen wird.

Ich habe in Uebereinstimmung mit v. Kühlmann diesen Weg für den richtigen gehalten, weil nur bei unbedingtster Vertraulichkeit Verfolgung dieser ersten Friedenssäden möglich ist. Die Verhandlungen über die päpstliche Kurie boten diese Sicherheiten nicht, denn schon beim Empfang des Schreibens des Nuntius stellte es sich heraus, daß der damalige Abgeordnete Erzberger vor mir davon unterrichtet war, daß das Schreiben kam. Ein Vertrauensbruch durch ihn mußte aber vor allem verhütet werden. Deshalb konnte auch dem Nuntius gegenüber nur eine abwartende Stellung eingenommen und ihm nach Ablauf einiger Zeit nur eine Antwort allgemeinen Inhalts erteilt werden.

Daß jeder Vertrauensbruch die größten Gefahren für die Anbahnung von Verhandlungen in sich schloß, hat der weitere Verlauf der Verhandlungen gezeigt. Die Besprechung im Kronrat und ihre Ziele blieben nicht verborgen. Die kriegerischen Parteien in Deutschland, England und Frankreich bemächtigten sich der Angelegenheit und die Folge davon war, daß der Vertreter der englischen Regierung öffentlich ableugnete, daß seitens der englischen Regierung ein Friedensangebot gemacht sei. Ich habe den Gedanken, unter weisem Nachgeben in Bezug auf Belgien zum Frieden zu kommen, mit Lebhaftigkeit ergriffen und habe es vorausgesetzt, daß eine einheitliche Stellungnahme zu dieser Frage innerhalb der maßgebenden Kreise erfolgte. Ich habe mich bemüht, den geeignetsten Weg zur Verfolgung der ersten Annedungen zu wählen. Wenn dieser Plan fehlschlug, so lag es daran, daß unsere Feinde nicht wollten.
 geg.: Michaelis.

Erklärung Ludendorffs.

Berlin, 26. Juli. Die „B. Z. am Mittag“ veröffentlicht von maßgebender Stelle der Obersten Heeresleitung im Namen des Generals Ludendorff eine Erklärung zu dem Schreiben des Vatikans und der Antwort des damaligen Reichskanzlers Dr. Michaelis. Die Erklärung lautet u. a.:

„Das Schreiben des Nuntius Pacelli und das Antwortschreiben des Reichskanzlers Dr. Michaelis, die heute veröffentlicht wurden, sind dem General Ludendorff erst gestern früh bekannt geworden. Er hat von diesem Schreiben früher nie etwas gehört. Andeutungsweise und geheimnisvoll wurde Ende August oder Anfang September 1917 der Obersten Heeresleitung mitgeteilt, daß England eine Fühlungnahme anstrebe. Völlig unabhängig hiervon war dem General Anfang August von Oberst v. Haster auf Grund von ihm zugegangenen Mitteilungen aus pazifistischen Kreisen des neutralen Auslands gemeldet worden, daß England jetzt eine offene Erklärung Deutschlands über Belgien erwünscht sei. Der General glaubte, es handle sich in beiden Fällen um die gleiche Angelegenheit und erklärte in beiden Fällen ein volles Einverständnis zu einer Erklärung über Belgien. Es fanden eine Reihe von Besprechungen über die belgische Frage statt, darunter auch ein Kronrat vom 11. September. Im Verlauf der Verhandlungen wurde eine Einigung über eine Formel über Belgien erzielt. Einige Tage darauf regte der Reichskanzler in einer Besprechung mit seinem Stellvertreter Dr. Helfferich und dem Staatssekretär v. Kühlmann, der auch Oberst v. Haster, Direktor Deutelmoser und ein Vertreter des Kriegsressortbesitzers beizwohnten, an, die öffentliche Meinung in der Heimat und an der Front auf eine starke Beschränkung der in vielen Kreisen des öffentlichen Lebens mit Belgien erstrebten Ziele vorzubereiten. Kühlmann sprach sich aus unbekanntem Gründen dagegen aus. General Ludendorff hat in diesen Tagen Dr. Michaelis, von einer von ihm beabsichtigten Kriegesammlungsrede Abstand zu nehmen, damit nicht etwa mögliche Verhandlungen erschwert würden. Am 20. September hat Oberst v. Haster, der ebenfalls von dem Schritt des Nuntius Pacelli keine Kenntnis hatte, eine Besprechung mit Staatssekretär v. Kühlmann gehabt, in der er ihn auf Veranlassung des Abg. Conrad Haußmann bat, eine öffentliche Erklärung über Belgien abzugeben. Der Staatssekretär lehnte ab. Oberst v. Haster erstattete hierauf der Obersten Heeresleitung Bericht. Ludendorff hat später den Reichskanzler oder den Staatssekretär v. Kühlmann gefragt, was aus der angeblichen englischen Fühlungnahme geworden wäre, er erhielt eine ausweichende Antwort.“

Der „Immediatbericht“ Czernins.

In dem Pressestreit zwischen Dr. Helfferich und dem Reichsfinanzminister Erzberger spielte ein „Immediatbericht“ d. h. ein unmittelbar an den früheren Kaiser Karl gerichteter vertraulicher Bericht vom 12. 4. 17 über die Lage des früheren österr.-ungarischen Ministers des Auswärtigen Czernin eine bedeutungsvolle Rolle. Dr. Helfferich behauptete in der „Kreuzzeitung“ — die Behauptung wurde von dem seitherigen deutschen Botschafter in Wien, Graf Wedel in einer Zuschrift an die „Hamburger Nachrichten“ im Wesentlichen bestätigt —, daß Abg. Erzberger bei einer Reise nach Wien, die er ohne amtlichen Auftrag unternommen habe (Minister Erzberger verweigert dagegen, er habe von Bethmann-Hollweg den Auftrag erhalten), von dem Immediatbericht nichtamtlich Kenntnis erhalten und dann von den düsteren Schilderungen der Lage Oesterreichs durch Czernin öffentlich Gebrauch gemacht, so daß sie zur Kenntnis der Feinde gekommen seien. Durch diesen Vertrauensbruch seien die verbündeten Feinde, die damals infolge ihrer ungünstigen militärischen Lage Friedensverhandlungen nicht abgeneigt gewesen seien, zu neuem Widerstand ermutigt worden. Der „Wiener Mittag“ meldet nun, Kaiser Karl selber habe dem Abg. Erzberger den Bericht gegeben mit der Verpflichtung, keine Mitteilung darüber zu machen, von wem er ihn erhalten habe.

In dem Immediatbericht des Grafen Czernin heißt es u. a.:
 Es ist vollständig klar, daß unsere militärische Kraft ihrem Ende entgegengeht, eine weitere Winterkampagne vollständig ausgeschlossen ist, mit anderen Worten, daß im Spätsommer oder Herbst um jeden Preis Schluß gemacht werden muß.
 Ich kann hier nicht betonen lassen, worauf der Nachdruck meiner ganzen Ausführung liegt. Es ist dies die

revolutionäre Gefahr, welche an dem Horizont ganz Europas aufsteigt und welche, von England gestützt, dessen neueste Kampfart darstellt. Der Staatsmann, der nicht blind oder taub ist, muß wahrnehmen, wie die dumpfe Verzweiflung der Bevölkerung täglich zunimmt. Er muß das dumpfe Grollen hören, das in den breiten Massen vernehmbar ist, und er muß, wenn er sich seiner Verantwortung bewußt ist, mit diesem Faktor rechnen.

Ev. Majestät wissen, daß der Druck, der auf der Bevölkerung lastet, einen Grad angenommen hat, der einfach unerträglich wird. Ev. Majestät wissen, daß der Bogen dermaßen gespannt ist, daß ein Zerreißen täglich erwartet werden kann. Treten aber erst einmal ernstere Unruhen bei uns oder in Deutschland zugute, dann ist es unmöglich, das vor dem Ausland zu verheimlichen, und in diesem Augenblick sind auch alle weiteren Bemühungen, den Frieden zu erreichen, erfolglos geworden. Ich glaube nicht, daß die innere Lage in Deutschland wesentlich anders steht als hier (in Oesterreich-Ungarn). Nur fürchte ich, daß man sich in Berlin in den militärischen Kreisen gewissen Täuschungen hingibt. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß auch Deutschland, genau wie wir, an dem Ende seiner Kraft angekommen ist, wie dies ja die verantwortlichen politischen Stellen Berlins auch gar nicht leugnen. Ich bin festest davon durchdrungen, daß, wenn Deutschland verhandeln sollte, eine weitere Winterkampagne zu führen, sich in Deutschland ebenfalls Unwägungen ergeben werden. Wenn die Monarchen der Zentralmächte nicht instand sind, in den nächsten Monaten den Frieden zu schließen, dann werden es die Völker über ihre Köpfe hinweg machen und dann werden die Wogen der revolutionären Vorgänge alles das wegschwemmen, wofür unsere Väter und Söhne heute noch kämpfen und sterben.

Die amerikanische Kriegserklärung hat zweifellos die Lage wesentlich verschärft, und der moralische Halt, daß der Verbündete neue Kräfte zur Hilfe erhofft, verschiebt die Lage zu unseren Ungunsten, weil unsere Feinde bedeutend mehr Zeit haben, als wir, und länger warten können, als wir dies leider instand sind. Man setzt in Deutschland große Hoffnungen auf den Unterseebootkrieg. Ich halte diese Hoffnungen für trügerisch. Admiral Dönnendorf hat bei seiner letzten Anwesenheit in Wien positiv vorausgesagt, der verheerliche Unterseebootkrieg werde binnen sechs Monaten England mitleiden. Ev. Majestät werden sich erinnern, wie wir alle diese Voraussetzungen bekämpft und erklärt haben, daß wir zwar nicht daran zweifeln, daß der Unterseebootkrieg England schaden werde, daß aber der erwartete Erfolg durch den voraussetzlichen Eintritt Amerikas in den Krieg ausgeglichen werden dürfte. Heute dürften auch in Deutschland die begeisterten Anhänger des Unterseebootkrieges zu erkennen beginnen, daß dieses Mittel den Sieg nicht entscheiden wird, und ich hoffe, daß der leider unrichtige Gedanke, England werde binnen weniger Monate zum Frieden gezwungen sein, auch in Berlin an Boden verlieren wird.

Ev. Majestät haben die wiederholten Versuche unserer Feinde, uns von unseren Bundesgenossen zu trennen, unter meiner verantwortlichen Deckung abgelehnt, weil Ev. Majestät keiner unehelichen Handlung fähig sind. Aber Ev. Majestät hat mich gleichzeitig beauftragt, den verbündeten Staatsmännern des Deutschen Reiches zu sagen, daß wir am Ende unserer Kraft sind und daß Deutschland über den Spätsommer hinaus nicht mehr auf uns wird rechnen können. Ich habe diese Befehle ausgeführt und die deutschen Staatsmänner haben mir keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch für Deutschland eine weitere Winterkampagne ein Ding der Unmöglichkeit sei.

Graf Czernin über die Veröffentlichung des Immediatberichts.

Wien, 27. Juli. Der Korrespondenz Wilhelm ist vom Grafen Czernin folgendes Telegramm zugegangen: Grundelsee (Steiermark), 27. Juli. Soweit ich aus den Auszügen der Presse beurteilen kann, ist die Rede Erzbergers kein erschöpfendes Bild der Vorgänge. Viele, ungemein wichtige Vorfälle sind gar nicht erwähnt, und dadurch entsteht ein falsches Gesamtbild. Was meinen von Erzberger erwähnten Bericht vom April 1917 anlangt, so war dieser Bericht aus sich liehlich für die beiden Kaiser und den Reichskanzler bestimmt. Es bestand damals die begründete Hoffnung zu einem Verständigungsfrieden, wenn auch mit Opfern zu gelangen. Von einer nicht verantwortlichen Seite wurde dieser Bericht ohne mein Wissen und hinter meinem Rücken



Erzberger übergeben, was der Welt nicht gelöst ist. Ich muß aber ausdrücklich feststellen, daß Erzberger im guten Glauben vorang und der begründeten Überzeugung war, im Sinne seiner Auftraggeber zu handeln, als er die streng geheimen Tatsachen preisgab. Der Inhalt des Berichtes kam durch das Vorgehen Erzbergers zur Kenntnis unserer Gegner. Ein jeder, der meinen Bericht liest, kann sich eine Vorstellung von den Folgen machen. Die Darstellung des Grafen Wedel ist daher, soweit sie mir bekannt ist, vollständig richtig. Im übrigen könnte ich meine Darstellung wie vieles andere gar nicht erwähnt durch Dokumente beweisen, welche in meinem Besitze sind. Ich erfuhr von der Übergabe meines Berichtes an Erzberger erst, als es zu spät war. Die vom Grafen Wedel mit Erzberger jetzt besprochenen Tatsachen sind aber nur Glieder einer ganzen Kette unverantwortlicher Nebenpolitik, deren Gänge ich erst ein Jahr später entdeckte und welche mein Entlassungsgesuch veranlaßten. Mein demnächst über den Weltkrieg erscheinendes Buch wird, soweit ich es für geboten halte, Klarheit über diese politischen Vorgänge bringen und geführt auf Dokumente die Wahrheit beweisen.

Herr von Kühmanns Antwort.

Berlin, 28. Juli. Auf eine Anfrage der „V.Z.“ an Herrn v. Kühmann, ob er zu den Neuerungen des Generals von Ludendorff Stellung nehme, antwortete er, das verantwortliche Reichskabinett habe zu entscheiden, was über wichtige diplomatische Vorgänge veröffentlicht werden könne. Er bezweifle den Nutzen für unsere Gesamtpolitik. Die politischen Ereignisse in ihrem Zusammenhang werden nur an Hand des gesamten Aktenmaterials durch ein Verfahren etwa vor dem Staatsgerichtshof geprüft werden können.

Berlin, 28. Juli. Staatsminister Helfferich schreibt in der „Kreuzzeitung“: Mit den bisherigen Veröffentlichungen zusammen gestattet die Veröffentlichung des früheren Reichsfinanzministers Michaelis und des Generals Ludendorff ein in den großen Jagen vollständiges und unanfechtbares Urteil über den Erzberger'schen Vorstoß, obgleich der Wortlaut der Depesche der britischen Regierung an ihren Vertreter beim Vatikan, die das angebliche englische Friedensangebot enthalten haben soll, immer noch nicht veröffentlicht ist und obgleich auch eine Auserkennung des für die diplomatische Behandlung der Angelegenheit sachlich in erster Linie verantwortlichen Herrn v. Kühmann fehlt.

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 26. Juli.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 9.45 Uhr. Die Besprechung der Erklärung der Reichsregierung wird fortgesetzt.

Der Präsident teilt folgenden Antrag Lohde (S.) mit: 1. Die erste Beratung des Entwurfes über den Staatsgerichtshof mit der gegenwärtigen politischen Debatte zu verbinden. 2. Die Rede des Reichsministers Erzberger vom 25. Juli auf Kosten des Reichs im deutschen Volk zu verbreiten. 3. Alle Protokolle der vertraulichen Sitzungen des Haushaltsausschusses sowie der Regierung bekannt gemachten Dokumente über die Enthüllungen bezüglich der Fortführung des Krieges zu veröffentlichen.

Abg. Schulz-Bromberg (D.nat.V.) und Dr. Heinze (D.N.) widersprechen dem Antrag. Somit ist die geschäftsordnungsmäßige Beratung des Staatsgerichtshofs nicht möglich.

Abg. Dr. Langwost (Deutschhann.): Die gestrige Rede Erzbergers und der eben gelesene Antrag sollen das deutsche Volk in seinen tiefsten Tiefen aufwachen. Nach der gestern angewandten Methode lebt man unter einem Ueberfall mit legendarischen Enthüllungen. Und so wird ein Schaden am Volke angerichtet, der eine Wüste daraus macht. Sehen wir einen objektiven Ausschuss ein, der die Fragen in objektiver Weise erschöpft und der aus politisch und historisch gesuchten Juristen besteht, die das Recht haben, alle Anskänke zu verlangen und

2000 Erziehung anzuordnen. Kein parlamentarischer Untersuchungsausschuss noch ein Staatsgerichtshof können das leisten, ganz einseitig wird Erzberger den Deutsch-Nationalen die Illusion aus, daß der Laubhüttenkrieg in kürzester Frist den Frieden bringen könnte. Er selbst hat nicht anders gedacht. Wie kann er ferner Bethmann-Hollweg, Michaelis und Hertling den Deutsch-Nationalen in die Schlinge schieben? Der Schaden, den die Friedensresolution anrichtete, war der, daß sie unserem Volke den Glauben raubte, es müsse, um den Krieg zu gewinnen, ausbleiben. Clemenceau und die französischen Staatsmänner haben anders gehandelt. Der Reichstag, wenn er es verstanden hätte, hätte eine Macht darüber gehabt, die kein Kaiser in Deutschland ihm hätte entreißen können. An der Ausübung dieser Macht haben Sie (die Sozialdemokraten) in erster Linie den Reichstag gehindert. Auch das Zentrum hat durch seine Mehrheitspolitik, durch die es zur Reichsbildung bald nach rechts bald nach links veranlaßt wurde, eine tatsächliche Reichsbildung verhindert. Gerade die Politik der Völkerverflechtung hat zu der katastrophalen Enttäuschung geführt, die wir jetzt erleben. Der Sozialismus verschuldete den Zusammenbruch unseres Heeres. Wir wollen an der sozialen Gesetzgebungsarbeit und an der Überwindung des Klassenkampfes teilnehmen.

Abg. Dr. Haase (U.S.P.): Wir haben gezeigt, daß wir Sozialdemokraten sind. Aber die Attentate, die jetzt zum Beispiel Helfferich in der „Kreuzzeitung“ gegen ihn richtet, machen deutlich: man will sich rächen an dem Manne, der durch Unterzeichnung des Friedensvertrags das Treiben der Wabanque-Spieler vereitelte. Herr Haase spielt sich offen als den starken Mann auf; aber im Grunde ist er an beiden Händen gefesselt. Eine soziale Reform ist nicht mit einem Schläge durchzuführen, aber sie bedarf der höchsten Initiative. Maßnahmen gegen die Regierung haben die Arbeiter deshalb, weil die nach dem Friedensschluß erwartete Unruhe ausgeblieben ist.

Reichswehrminister Noske: Die antisemitische Hege schäme ich als sehr gefährlich ein, weil es bei der Erregbarkeit vieler Menschen und der Neigung zu Gewalttätigkeiten leicht zu Ausschreitungen kommen kann. Alle Truppenführer sind angewiesen, der antisemitischen Propaganda und Propaganda entgegen zu wirken. Wenn die deutschen Arbeiter die Früchte der Revolution noch nicht ernten so ist das der Bruderkrieg in der Arbeiterkassette zu danken, der von Haase und seinen Freunden geführt wird. Wenn die Weltöffentlichkeit Haase Deutschland zu Grunde will dann helfe ich das Schicksal des Landes und Volkes höher als allen Sochtadel, den Sie hier aufzuführen.

Die Weiterberatung wird auf nachmittags 4 Uhr vertagt.

Nachmittags-Sitzung.

Vizepräsident Dietrich eröffnet die schwach besuchte Sitzung um 4.05 nachmittags.

Abg. Eiseberger (bayer. Bauernbund): Es ist gut, daß endlich Leute aus dem praktischen Leben an die Regierung gekommen sind. Es schadet nichts, daß der Kaiser zur Rechenschaft gezogen wird. Was hat ihn zwar Friedenshelfer genannt; aber man darf nicht vergessen, daß er allerlei unfruchtliche Sprüche getan hat. (Lebhafte Zustimmung links.) Nicht unsere Revolution ist schuld an dem Zusammenbruch unseres Heeres, sondern die Verwirrung, die durch die Ungerechtigkeit zwischen dem gemeinen Mann und den Offizieren in das Heer getragen worden ist. An dem Schuldkompromiß finden wir nichts Unrechtes, da auch das Zentrum nichts daran finden kann. Die Rechte verzichten auf ihre Reichspolitik, die Linke auf ihre Sozialpolitik; dann muß dies eine Zusammenarbeit auf dem Boden des gefunden Menschenerkenntnis ermöglichen.

Abg. Langwost (Deutschhann.): Was hat es eigentlich für einen Zweck, wenn wir uns hier über die Schuld am Krieg herumstreiten? Die Regierung soll vor allem bestrebt sein, Zufriedenheit zu schaffen. Wir kämpfen für ein selbständiges Hannover.

Abg. Wels (S.): Die Enthüllungen des Reichsfinanzministers Erzberger haben im ganzen Reich einen gemäßigten Eindruck gemacht. Unsere Politik ist es gewesen, die zur Bildung des Mehrheitsblocks im Reichstag und schließlich zur Friedensresolution geführt und das englisch-französische Friedensabkommen durch den päpstlichen Stuhl zur Folge gehabt hat. Eine unsfähige Regierung hat die Brücke in Stücke zer schlagen. Nicht unsere Politik war falsch, sondern die Männer, die öffentlich Ja und im Geheimen Nein sagten. Auf mildere Friedensbedingungen konnten wir nicht mehr rechnen, nachdem die Unabhängigen erklärt hatten: Wir müssen unterzeichnen. Wir brauchen keine Gefandten mehr an den Höfen. Unsere Politik muß die Politik des Völkerebundes sein. Aber der in Paris zusammengebrachte Völkerebund ist ein Völkerebund gegen die Völker. Der Völkerebund ist die wahre unblutige Weltrevolution. Heute haben wir die Welt Herrschaft der anglo-amerikanischen Kasse. Der Kampf gegen den Kapitalismus muß zunächst in England und in Amerika durchgeführt werden durch die internationale Organisation der Handarbeiter, sobald die Entschlossenheit dazu reif ist.

Sitzung Montag 28. Juli 2 Uhr.

Württembergischer Landtag.

(4) Stuttgart, 25. Juli.

Im Ausschuss war ein Antrag Hartenstein (D.D.P.) Graf (3.) angenommen worden, der das steuerfreie Existenzminimum von 500 auf 1100 Mk. bei natürlichen Personen erhöht; dagegen haben die Aktiengesellschaften bei 500 bis 1100 Mk. bereits 250 Proz. der Einheitslage (anstatt 150 Proz. nach der Regierungsvorlage) zu zahlen. Der neue Tarif endigt mit 600 Proz. (500 Proz. nach dem Regierungsentwurf) bei 200 000 Mk. Einkommen und bei Aktiengesellschaften mit 700 Proz. (600 Proz.). Außerdem soll der ledige Steuerzahler mit einem Einkommen bis zu 5000 Proz. 5 Proz., von 5000 bis 10 000 Mk. 10 Proz., von 10 bis 20 000 Mk. 15 Proz., von über 20 000 Mk. 20 Proz. Zuschlag bezahlen. Abg. Winkler (S.) hielt die Regierungsvorlage für sozial ungerecht, weil sie die unteren Einkommen zu sehr belaste und die hohen zu sehr schone, er beantragte eine entgegengesetzte Änderung des Ausschussantrags. Dem trat Finanzminister Liesching unter Zustimmung der bürgerlichen Parteien scharf entgegen, indem er den Vorwurf von sich wies, als ob die Regierung die Reichen auf Kosten der Mißbräutlichen in Schanz nehme. — Abg. Ströbel wies darauf hin, daß der Regierungsentwurf von der Regierung stammt, in der fünf sozialistische Minister sitzen. Die Sozialdemokratie sei gewöhnt, mit vollen Händen auszuteilen und die bürgerlichen Parteien für die Einnahmen sorgen zu lassen. — Abg. Graf betont, daß auch die Arbeiter, nachdem sie nunmehr zu Vermögenden gekommen seien an die sie früher nie gedacht hätten, zu den Steuern stark herangezogen werden müssen.

Nachmittags-Sitzung.

Bei der Fortsetzung der Steuerdebatte erklärte die Abg. Jethin (U.S.P.), daß die Sozialdemokratie ihr Wahlprogramm preisgegeben habe.

Abg. Flügger (S.) berichtete die Ausführungen seines Parteifreunds Winkler. Mit der Bemerkung, daß die Ministergehälter heute zu mittleren und kleinen Einkommen heruntergesunken seien, ließ er bei der Mehrheit des Hauses auf großen Widerspruch.

Minister Liesching machte die Mitteilung, daß die Steuerfrage noch stärker angezogen werden müsse, weil durch den Übergang unserer Industrie und Wirtschaftslagens und durch die großen Steuerbefreiungen die hohen Einkommen verschwinden würden wie Butter vor der Sonne.

Abg. Scheef (D.D.P.) warnte die Sozialdemokratie, durch eine falsche Kritik an der Regierung ihre eigene Grundlage zu unterwühlen. Die Finanzkapitel wurden hierauf genehmigt.

Bei der Abstimmung.

wurde der Antrag Winkler (S.), mit 39 gegen 41 Stimmen (S.) abgelehnt. Der Ausschussantrag mit der ledigen Steuer wurde gegen die Stimme der Abg. Jethin (U.S.P.) angenommen, ebenso die Ausschussanträge über den Zuschlag von 50 Proz. für den Waldkataster und über die Erhöhung der Steuerlage für die Wandergewerbesteuer auf 200 Proz. (letzte gegen die 50. Stimmen); ferner fand Annahme der Ausschussantrag über Festsetzung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer auf 4 Proz., dagegen wurde abgelehnt ein Antrag des Bauernbunds, diese Steuern auf 2 1/2 Proz. festzusetzen (gegen die Stimmen der Antragsteller). Zugelassen wurde dem Ausschussantrag, für die Kapitalsteuer den Steuerfuß auf 4 Proz. zu bestimmen. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag Hartenstein (D.D.P.)-Graf (3.)-Flügger (S.): Steuerpflichtige mit einem Einkommen von 5—10 000 Mk. sind, wenn sie verheiratet sind und einen gemeinsamen Haushalt führen und 4 Kinder nicht über 16 Jahre haben, um eine, und für je zwei weitere solche Kinder um eine weitere Steuerstufe niedriger zu veranlassen.

Dann wurde in dritter Lesung der Haushaltsplan für 1919 ohne Debatte samt dem ersten (Mitten der Landtagsabgeordneten) und dem zweiten Nachtrag (Zuschläge zu den Gerichtskosten und Notariatgebühren) mit 97 gegen die Stimme der Frau Jethin angenommen.

Die Anberaumung der nächsten Sitzung hat sich Präsident Kell vorbehalten.

Neues vom Tage.

Neue Verhandlungen über das Schuldkompromiß.

Weimar, 27. Juli. Unter Beteiligung der demokratischen Partei werden über das Schuldkompromiß neue Verhandlungen geführt werden, zu denen die Kultusminister der Einzelstaaten erwartet werden.

Weimar, 26. Juli. Die Abgeordneten Dr. Oberfohren und Genossen haben eine Anfrage eingebracht, ob die Reichsregierung von der franz. Heeresleitung Auf-

auf ihm lastet. Sie kann ja nicht schweigen, sie wird ihn retten, ich weiß es.

Ein paar Minuten wartete sie noch, dann huschte sie durch die Portieren in das Krankenzimmer. Die Komtesse lag ganz verklärt in den Kissen. Ihre blauen Augen waren weit geöffnet. „Wußt man wirklich erst krank werden, um zu erfahren, wie sehr man von allen geliebt wird? Du hättest soeben nur meinen Vetter hören müssen, wie besorgt er um mich war. Wie vermutete ich, daß er so viel aufrichtige Teilnahme empfinden könne.“

Klothilde umging eine direkte Antwort. Ihre leuchtenden Augen ruhten zärtlich auf dem schmalen Gesichtchen der Freundin. Man war längst bei dem vertraulichen „Du“ angelangt, Klothilde wäre für Anneliese durchs Feuer gegangen, so leidenschaftlich war sie derselben zugetan.

An Egons verwandtschaftliche Zuneigung zu glauben, wurde ihr schwer.

„Wißt du jetzt aufstehen, liebes Herz?“ fragte sie lächelnd, „fährst du dich ganz wohl? Sonst warte lieber noch ein Stündchen.“

„Nein, nein, was denkst du! Am liebsten ließe ich gleich in den Schnee hinaus. Schade, daß der Doktor in allem so unglaublich vorsichtig und gewissenhaft ist. Aber ich möchte auch nicht vorschnell handeln, ihn nicht verstimmen, er hat so unendliche Mühe mit mir gehabt.“

Die junge Frau ordnete Annelieses schönes weiches Haar. „Du großes Kind! Auf deinem Lager fährst du eine Pflanzkraft in dir, möchtest am liebsten mit dem Sturm um die Wette laufen! Aber steh' nur erst auf, dann wirst du bald merken, wie schwach die Füße noch sind und daß sie dich nicht gar zu weit tragen können.“

Die Wärterin erschien und kleidete die Komtesse an, welche unter Lachen und Scherzen sich warm einschließen ließ. Als sie aber die kleinen Füße aufsetzen wollte, taumelte sie und wäre umgefallen, wenn die Wärterin sie nicht gehalten hätte.

Sie war so schwach, daß sie sich fest auf Klothilde und die Pflegerin stützen mußte, und dann kostete es sie trotz dem Anstrengung, mit kleinen Schritten den weichen Beinhölzer im Nebenzimmer zu erreichen.

Aber sie lächelte und blickte froh in das Schneetreiben hinaus. „Das Leben ist doch schön, liebste Tilly, ich danke Gott, daß ich es weiterleben darf.“

Fortsetzung folgt.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Dryfoß

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Im Schlosse Nordburg machte sich heute ein lebhafteres Leben bemerkbar. Die Besserung im Befinden der Komtesse war fortgeschritten, langsam, doch stetig erhobte Anneliese sich von den Strapazen der schweren Krankheit. So weit war sie schon genesen, daß der Arzt ihr erlaubt hatte, eine Stunde aufzustehen.

Die Dienerschaft feierte diesen Tag wie ein Fest, und auch Egon atmete auf, denn sein Gewissen hatte ihm schon heftige Bismarck darüber gemacht, daß er seiner Cousine auf eine so schonungslose Weise den Tod ihres geliebten Oheims mitgeteilt hatte.

Alles, was der Gärtner an duftigen Blüten aufstöbern konnte, war der Schere zum Opfer gefallen. Der Graf brachte seiner Cousine selbst den frühlingduftigen Strauß. Sein Erscheinen am Krankenbett galt aber nicht nur der Freude über die Genesung seiner Cousine, sondern der unbehaglichen Frage, die ihn unablässig beschäftigte.

Erinnerte Anneliese sich der heiligen Szene, die Veranlassung zu ihrer Krankheit gewesen war, oder hatte sie dieselbe, was so oft bei plötzlicher schwerer Erkrankung vorkommt, vergessen? Er mußte es in Erfahrung zu bringen suchen.

Sein Erschrecken, als er des blaffen, abgekehrten Gesichtchens ansichtig wurde, verbar er unter einem freundlichen Lächeln. Er legte die frischen Blumen vor ihr auf die seidene Decke und streckte ihr dann beide Hände entgegen.

„Was machst du uns für Geschichten, kleine Anneliese,“ rief er, „du hast uns alle in keine geringe Angst und Sorgen versetzt. Na! Gottlob wird es ja nun werden, und wir können hoffentlich unter dem Weihnachtsbaum deine vollständige Genesung feiern.“

Anneliese sah ihn aus den noch ein wenig matt blickenden Augen dankbar an. „Alle seid ihr so lieb gegen mich, so kann dir nicht sagen, Egon, wie glücklich ich mich fühle, wie habe ich ein Gefühl, als seien meiner Seele Schwingen gewachsen. Wenn nur nicht unser armer lieber Onkel —“

„Rege dich nicht auf, Cousinchen, nein, nein, keine Tränen, sie könnten dir schaden. Die Uhr unseres teuren Onkels war abgelaufen und er hatte ja ein hohes Alter erreicht. Ihm ist wohl, Anneliese, das muß uns in unserer Trauer der schönste Trost sein.“

„Ihm ist wohl,“ sprach sie träumerisch nach, „ja, ja, ich muß dir beipflichten. Wenn ich in meiner Krankheit sanft hinübergeschlummert wäre, hätte ich auch einen sanften Tod gehabt. Mir war oft, als sei ich bereits gestorben, und Paradieseswonne hoben mich empor. Ach, das war himmlisch, Egon. Dann freilich ängstigten mich auch wieder dunkle Bilder.“ — sie legte unwillkürlich die Hand gegen die blaße Stirn — „wenn ich nur wüßte, mich erinnern könnte, was mich oft verfolgte und so grenzenlos qualte.“

Egon nahm die durchsichtig zarte Hand und führte sie an die Lippen. „Versprich mir, Cousinchen, über diese dunklen Vorstellungen nicht weiter nachzudenken. Nur das Schöne, Rechte sollst du in der Erinnerung behalten, willst du, ja? Es ist ja nur zu deinem Besten!“

Die Kranke nickte. „Ich will die unbestimmten Traumbilder zu vergessen suchen, ist doch die Wirklichkeit so schön. Jetzt erst erkenne ich, wie lieb ihr alle mich habt und wieviel ich gutzumachen habe, wenn ich erst wieder ganz gesund bin.“

Er streichelte noch einmal ihr dunkles Haar und verabschiedete sich dann. Er freute sich wirklich ihrer Genesung! Wenn nur all das andere nicht gewesen wäre, die Steine, die er selbst auf seinen Weg gelegt und über die er nun nicht hinwegkam.

Klothilde hatte im Nebenzimmer unruhig darauf gewartet, daß der Graf gehen sollte; sie vernahm gern eine Begegnung mit ihm, die Antipathie war auf beiden Seiten.

Sie konnte nicht hören, was er sprach, aber sie vernahm den herzlichen Ton seiner Stimme. Und dennoch schüttelte sie das dunkle Haupt. „Ob er es wirklich gut meint? Wenn Anneliese nicht mehr ist, erbt er alles. Ich muß auch der Pensionsfreundin mittrauen, zwischen ihr und dem Grafen besteht ein geheimes Einverständnis, ich habe es mehr als einmal bemerkt.“

„Jetzt ist er fort,“ dachte sie mit Erleichterung, „nun werde ich eine Stunde ganz allein mit Anneliese plaudern können, und da will und muß ich es wagen, von Reinhold zu sprechen. Ganz vorsichtig werde ich ihr Mitteilung von meinem furchtbaren Schicksal machen, von der Anklage, die

nahrung über den in Kaiserlautern von einem französischen Soldaten an einem deutschen Kaufmann begangenen Mord gefordert habe und wie sie sich der Geschädigten anzunehmen gedenke.

Staatssekretär Bauer tritt zurück.

Wien, 26. Juli. Der Staatssekretär des Innern, Bauer, ist zurückgetreten. — Bauer hatte gehofft, die Freundschaft Italiens zu gewinnen, (1) um mit Italiens Hilfe die Vereinigung Österreichs mit Deutschland durchzuführen, und Schutz gegen die Ansprüche der Jugoslawen auf deutsch-österreichisches Gebiet zu erlangen. Er sei aber arg enttäuscht worden durch die rücksichtslose Nachpolitik Italiens. Die Politik in neue Banen zu lenken, glaube er nicht der rechte Mann zu sein. (Frankreich soll den Rücktritt Bauers verlangt haben.)

Die Friedenskonferenz.

Versailles, 27. Juli. „Newport Herald“ zufolge haben die Verbündeten das Anerbieten Hindenburgs und Bethmanns, für den Kaiser einzutreten, abgelehnt. Dem Generalfeldmarschall sei eröffnet worden, es sehe ihm frei, vor dem Gericht Zeugnis abzulegen, aber freies Geleit werde ihm nicht gewährleistet.

London, 28. Juli. „Daily Mail“ meldet aus Paris, der Oberste Rat sei der Ansicht, daß Deutschland die angeforderte Abstemmung der deutschen Noten und Wertpapiere nicht ohne Zustimmung der Verbündeten vornehmen dürfe. Die Erträge der Vermögensabgabe müßten in erster Linie zur Deckung des Schadenersatzes dienen.

Eine Abgabe.

Paris, 28. Juli. „Petit Journal“ meldet, der französische Arbeiterbund habe Clemenceau mitgeteilt, daß er auf weitere Kundgebungen gegen den Friedensvertrag verzichte.

Paris, 28. Juli. Die Sozialisten der französischen Kammer verständigten nach der „Times“ Clemenceau, daß sie nicht gegen den Friedensvertrag stimmen, sondern sich in der Mehrzahl der Abstimmung enthalten werden. Clemenceau dankte ihnen für den patriotischen Entschluß.

Der Krieg im Osten.

London, 28. Juli. Die „Times“ schreibt, die Lage der englischen Truppen in Nordrussland sei infolge der Niederlage Koltshaks und des Übergangs der Küste auf englischer Seite stehenden Russen in Arhangelsk zu den Bolschewisten sehr ernst geworden. Auch die Lage in Asien werde schwierig, da offenbar zwischen den Afghanen, den Jungtürken und den Bolschewisten Verbindungen bestehen.

Der neue Präsident von Finnland.

Stockholm, 28. Juli. „Dagens Nyheter“ meldet aus Helsingfors, Professor Stahlberg sei vom finnischen Landtag mit 143 Stimmen gegen 50 Stimmen, die auf Mannerheim fielen, zum Präsidenten von Finnland gewählt worden.

Englische Flottenrüstungen.

London, 28. Juli. Nach der „Daily Mail“ verlangt die britische Regierung vom Unterhaus die Mittel für 4 neue Linienfahrer und 3 Panzerkreuzer. Kalcutta und Bombay sollen als große Flottenstationen für das ostasiatische Geschwader ausgebaut werden.

Amtliches.

Süßstoff.

Es werden in den nächsten Tagen Süßstoffmarken ausgegeben. Je 2 Marken berechtigen zum Bezug von einem Briefchen Süßstoff. Der Süßstoff ist in allen Apotheken des Bezirks erhältlich.

Ragold, den 28. Juli 1919. Oberamt: Münz.

Ausländisches Weizenmehl.

Eine weitere Sendung amerikanisches Weizenmehl ist gestern eingetroffen. Dasselbe wird wie bisher nur an die versorgungsberechtigte Bevölkerung abgegeben. Es entfällt 1/2 Pfd. Mehl auf den Kopf pro Woche. Dieses Mehl ist marktfrei und wird gegen Zusatzkarten No. 1 und 2 vom Monat August abgegeben zum Preise von 85 Pfg. das Pfd. (Eine Zusatzkarte gilt somit für 1 Pfd. Mehl).

Die Abgabestellen sind:

Hermann A a u s e r, Mehlhandlung, Ragold,
Gottlieb L e h r e, Mehlhandlung, Ragold,
Johs. W ö h n e r, Mehlhandlung, Altensteig,
Fr. W r o ß, Mehlhandlung, Wildberg.

Für Hailerbach und Ebshausen wurde das Mehl zur weiteren Verteilung an die betreffenden Händler den Ortsvorstehern überwiesen.

Das Mehl darf von den Händlern absolut nicht mit anderem, minderwertigem Mehl, gemischt werden. Eine Fälschung würde die Entziehung des Mehlhandels zur Folge haben.

Ragold, den 28. Juli 1919. Oberamt: Münz.

Fremdenverkehr im O.A. Bezirk Ragold.

1. Mit Ermächtigung des Ernährungsministeriums wird solchen Ausländern, die ihrem Besuch um Aufenthaltserlaubnis ein ärztliches Zeugnis nicht belegen, ein Kurzaufenthalt von höchstens 14 Tagen bewilligt.

2. Das Oberamt macht erneut darauf aufmerksam, daß der freie Verkauf von Eiern, Butter, Milch, Mehl und anderen der Nahrungserzeugung unterworfenen Gegenständen des täglichen Bedarfs durch Sturzgasse strengstens verboten ist. Sturzgasse, die beim Mischen betroffen werden, werden unweigerlich aus der Gemeinde und aus dem Oberamt weggeführt.

Die Inhaber von Gaststätten werden aufgefordert, diese Bekanntmachung an sichtbarer Stelle in ihren Räumen anzuschlagen.

Ragold, den 28. Juli 1919. Oberamt: Münz.

Oberamt Ragold.

Zuwendungen aus der König-Karl-Jubiläumstiftung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung der Verwaltungskommission der genannten Stiftung vom 21. Juli 1919 — Staatsanzeiger Nr. 164 — wird darauf aufmerksam gemacht, daß die beim Oberamt einzureichenden Gesuche (Bücher 1—4 und 6 bis spätestens 10. August 1919 hieher vorgelegt werden müssen.

Ueber die Grundsätze für die Gewährung von Beiträgen erteilt das Oberamt und die Gemeindebehörden auf Ansuchen Auskunft.

Den 28. Juli 1919.

Münz.

Landesnachrichten.

Altensteig, 29. Juli 1919.

* Aus dem Ertragnis des Lichtbildabend übergab Herr Jordan zu wohltätigen Zwecken Herrn Stadtpfarrer Haug 100 Mk.

Tabakbau. Ueber die Verpflichtung zur steuerlichen Anmeldung der Tabakpflanzungen berichtet, insbesondere bei den Pflanzern, die den Tabak zum eigenen Verbrauch anbauen, vielfach Unklarheit. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß jeder Tabakpflanzler verpflichtet ist, alle von ihm mit Tabak bepflanzten Grundstücke bis zum Ablauf des 15. Juli und, wenn die Anpflanzung des Tabaks erst nachher erfolgt ist, spätestens am dritten Tage nach Beginn der Pflanzung dem Ortssteueramt schriftlich anzumelden. Wer die Anmeldung bis jetzt unterlassen hat, möge sie in seinem eigenen Interesse sogleich nachholen, da die unterlassene Anmeldung als Tabaksteuerhinterziehung strafbar ist. An der Anmeldepflicht wird durch das in Aussicht stehende neue Tabaksteuergesetz nichts geändert. Die Handhabung des Steuerverfahrens ist dem Hauptzollamt Heilbronn übertragen, an welches etwaige Anfragen zu richten sind.

Sonderzulagen an heimkehrende Kriegsgefangene. Die heimkehrenden Kriegsgefangenen werden von den Kommunalverbänden, von denen sie zum ersten Mal in die ordentliche Lebensmittelversorgung aufgenommen werden, Sonderzuweisungen an Lebensmittel erhalten, und zwar während der ersten sechs Wochen nach ihrer Heimkehr neben den allgemeinen Rationen wöchentlich 1 Pfund Brot, 50 Gramm Fett, 250 Gramm Hülsenfrüchte und 125 Gramm Auslands-Speck oder Konservenfleisch zu den festgesetzten verbilligten Preisen.

Die Wollbeschlagnahme soll, wie verlautet, aufgehoben werden. Der Beschluß der Reichswirtschaftsstelle muß aber noch durch das Reichswirtschaftsministerium genehmigt werden.

Tabakeinfuhr. Von der Regierung ist die Bewilligung zur Einfuhr von Tabak gegeben worden. Es soll sich nach dem „Berl. Lokalanzeig.“ um 400.000 Zentner handeln.

Immer wieder die 50-Marknoten. Amtlich wird noch einmal bekannt gegeben, daß zunächst nur die 50-Marknoten der Reichsbank vom 20. Oktober 1918, die an dem grünen Fierhals auf der Vorderseite und der viereckigen braunschwarzen Umrahmung des Textes kenntlich sind, aufgerufen und eingezogen werden sollen. Die 50-Marknoten vom 30. November 1918 mit der braungewellten Umrahmung, sowie die Reichskassenscheine und die Darlehenskassenscheine bleiben öffentliches Zahlungsmittel, dessen Annahme nicht verweigert werden darf.

Opfertag. Am 13. und 14. September wird im Reich ein Opfertag für die deutschen Flüchtlinge aus den besetzten und verlorenen Gebieten veranstaltet.

Alimenten. Das würt. Justizministerium hat die Vormundschaftsgerichte angewiesen, bei der Bestellung des Vormunds wie bei der Festsetzung der Unterhaltsrenten für uneheliche Kinder die dermaligen Preisverhältnisse zu berücksichtigen.

II Schändler, 28. Juli. (Mord.) Die 18-jährige Marie Schändler, Tochter des Landarbeiters Bonifazius Schneider von Stetten bei Hagerloch, wurde in der Nacht von gestern auf heute in einem Walde zwischen Hart und Stetten ermordet. Sie war am Sonntag bei ihrer Schwester zu Besuch und machte den Heimweg zu Fuß von Hechingen aus. Anscheinend wurde sie im Walde überfallen und dann mit Steinen totgeschlagen. Der oder die Täter nahmen die Leiche von der Mordstelle hinweg und schleppten sie in ein Kornfeld, wo sie heute Nachmittag aufgefunden wurde. Von den Tätern ist bis jetzt noch nichts bekannt.

(-) Stuttgart, 27. Juli. (Wegnadigter Mörder.) Staatspräsident Bloß hat den Maurer Gottlob K u d, der vom Schwurgericht in Stuttgart wegen Ermordung des Hilfspostbediensteten Georg Bauer in Waldenbuch zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

(-) Kornweilheim, 28. Juli. (Der Kohlenmangel.) Die Eisengießerei von A. Stoy hat am Samstag wegen Kohlenmangels ihren Betrieb einstellen müssen.

(-) Craißheim, 28. Juli. (Preissturz der Milchschweine.) Auf dem Schweinemarkt der letzten Woche sind die Preise für Milchschweine abermals um 70 bis 120 Mk. für das Paar zurückgegangen. Der Paarpreis stellt sich je nach Ware auf 160 bis 330 Mk.

(-) Konstanz, 28. Juli. Zwei schwere Verbrechen wurden in der Nähe von Staad begangen. Der 46-jährige Malermeister Anton F i s c h e r von Partenfrieden wurde ermordet aufgefunden. Ein Geldbetrag von annähernd 9000 Mk., den Fischer bei sich führte, war geraubt. — Bei Wörlingen wurde an dem 23-jährigen Handelsmann Valentin L a u m a n n aus Konstanz ein Mord verübt. Laumann wurde vollständig ausgeraubt.

Legte Nachrichten.

WTB. Amsterdam, 29. Juli. Gestern Nachmittag wurde hier der internationale Gewerkschaftskongress eröffnet. Der Vorsitzende des Niederländischen Verbands der Gewerkschaftsvereinigungen, Dubegeest, begrüßte in seiner Eröffnungsrede die Vertreter von mehr als 16 Millionen Arbeitern aus allen Ländern. Er erklärte, das Proletariat der gesamten Welt müsse sich jetzt zusammenschließen und sich gut organisieren, damit es nicht mehr möglich sei, eine solche Schande wie diesen Krieg über die Welt zu bringen. Der Kongress müsse sich ein Haus bauen, in dem man in Zukunft wohnen werde. Er werde zu dem Arbeitsabkommen Stellung nehmen, das von der Pariser Friedenskonferenz aufgestellt worden ist, und prüfen, ob es den Zielen der Arbeiter entspreche. Desgleichen werde der Kongress erwägen, ob der Völkerverbund, der die Arbeitergeschgebung in die Hand nehmen sollte, der Forderung der Berner Konferenz so weit entgegenkomme, daß für die Arbeiter ein Zusammenarbeiten mit ihm möglich und erwünscht sei. Dubegeest erklärte, bisher habe das Wesen der Gewerkschaftsbewegung darin bestanden, nach Erhöhung der Löhne u. Verkürzung der Arbeitszeit zu streben. In allen Ländern sei jedoch auf eine Erhöhung der Löhne stets eine Erhöhung der Kosten des Lebensunterhalts gefolgt und umgekehrt. Der Kongress müsse andere Wege finden, um aus diesem verwerflichen Kreislauf herauszukommen. Zum Schluß drückte Dubegeest den Wunsch aus, daß der Kongress ein Vorbild der Einheit und Brüderlichkeit bieten möge.

Nach der Begrüßungsrede von Dubegeest erklärte Topica Amerika in seiner Rede, der Vorkreditor habe nicht in der gehörigen Weise zur Frage der Verantwortlichkeit für den Krieg Stellung genommen. Die Schuld am Krieg liege bei dem deutschen und österreichischen, monarchischen, militarischen und kapitalistischen System. Die Ententeregierungen hätten nur den abscheulichen Militarismus vernichtet.

Dubegeest erwiderte, es sei nicht der Augenblick, diese Frage zu besprechen; diese werde heute zur Beratung stehen. Legien-Deutschland protestierte gegen die Behauptung, daß der Krieg durch den Imperialismus eines einzigen Landes verursacht worden sei.

WTB. Amsterdam, 29. Juli. „Morningpost“ meldet aus Paris, daß der Oberste Rat die Frage der russischen Blockade von neuem besprochen und beschlossen hat, den Präsidenten Wilson auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die aus einer Aufhebung der Blockade gegen Russland entstehen könnte, da die einzige Folge sein werde, daß die Bolschewisten neue Vorräte erhielten.

WTB. Amsterdam, 29. Juli. Laut „Allgemein Handelsblatt“ meldet Dr. Dillon dem „Daily Telegraph“ aus Paris, daß jetzt, nachdem die Versuche Tittonies, Benizelos zur Anerkennung der bulgarischen Ansprüche auf den Besitz eines Streifens der ägäischen Küste zu bewegen mißglückt seien, die Angelegenheit von neuem dem Rat der fünf unterbreitet werde. Benizelos bietet Bulgarien einen Sonderweg nach dem ägäischen Meer an. Bulgarien soll außerdem einen unabhängigen Zugang zu den Dardanellen erhalten.

WTB. Amsterdam, 29. Juli. Laut „Allgemein Handelsblatt“ meldet die „Times“ aus New York, daß die Schantungfrage wieder einen Schritt vorwärts gekommen sei. Amtlich sei mitgeteilt worden, daß Präsident Wilson Japan ersucht habe, die Abkommen und die Noten, die in dieser Frage auf der Friedenskonferenz getroffen bzw. ausgetauscht worden sind, zu veröffentlichen und daß er zu erkennen gegeben habe, daß er sie selbst veröffentlichen werde, falls Japan sich weigern sollte, dies zu tun. Der Präsident verlange übrigens nichts anderes als das, was Japan versprochen habe, als die Regelung der Schantungfrage in Paris zustande kam.

WTB. Versailles, 29. Juli. Nach „Chicago Tribune“ soll Frankreich Amerika die gesamten Vorräte an Kriegsgeschütz, Transportmitteln und Lebensmitteln, die sich in Frankreich befinden, für fünf Milliarden Francs abgekauft haben. Die näheren Bedingungen würden am Freitag bekannt gegeben werden.

WTB. Versailles, 29. Juli. „Intransigent“ erklärt, daß die von der „Chicago Tribune“ veröffentlichten Ziffern über die Besatzungsarmee in den Rheinländern von französischer Seite für reine Phantasie erklärt werden.

WTB. Berlin, 29. Juli. Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge hat Lansing amtlich mitgeteilt, daß alle Waffenschränkungen nach dem 1. November aufgehoben oder verringert werden. Wahrscheinlich werden sogar Wäffe für kurze Vergnügungsdauer nach Europa ausgegeben werden.

WTB. Berlin, 29. Juli. Aus Augsburg wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet, daß infolge der Streiks in Norddeutschland die Kohlenzufuhr nach Augsburg vollkommen stillgelegt ist. Das Gaswerk hat seinen Betrieb eingestellt. Augsburg ist nachts in Dunkel gehüllt. Auch an die Verbraucher wird kein Gas abgegeben.

WTB. Berlin, 29. Juli. Der Berliner Telegrafenerbeiterstreik kann als beendet angesehen werden. Die am 22. Juli entlassenen Angestellten werden wieder eingestellt. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen.

Der Schlichterspruch im Siemensstreik wurde von den Arbeitern noch nicht endgültig anerkannt.

Mutmaßliches Wetter.

Bei fast unveränderter Luftdruckverteilung ist am Mittwoch und Donnerstag nur noch wenig bedecktes Wetter und zunehmende Aufhellung, auch Erwärmung zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig S a u l.

Druck und Verlag bei W. Fischer'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Landw. Bezirksverein Nagold.
Am Samstag, den 2. August, mittags 4 Uhr
findet in der Traube in Nagold eine

Ausschussitzung

statt, zu welcher die jetzigen Ausschussmitglieder und die Obmänner bzw. Vorstände der landw. Ortsvereine eingeladen werden. Im Falle der Verhinderung wolle ein Stellvertreter gesandt werden.

In den Gemeinden, in denen ein Ortsverein noch nicht besteht, wolle die Gründung eines solchen alsbald veranlaßt werden, damit sie nicht unvertreten bleiben.

Zum Hinblick auf die Tagesordnung wolle die Ortsvereine ihre Vertreter über etwaige Wünsche instruieren, die sie in Bezug auf die Wahlen haben. (Vereinsvorsitzender, Stellvertreter desselben, Arbeitsausschuss von 7-9 Mitgliedern).

Tagesordnung: Die Reorganisation des landw. Bezirksvereins. Wahlen.

Dr. Regger
stv. Vereinsvorstand.



**Nadelstamm-
Holz-Verkauf.**

Am nächsten

Montag, den 4. August nachm. 2 Uhr

kommen aus dem Gemeinewald Abt. 3, 5 und 10 im Submissionsweg zum Verkauf:

1	Stück II. Klasse mit 2,27 Festmtr.	
27	III. "	24,18
85	IV. "	50,86
117	V. "	32,74
75	VI. "	10,10
2	III. Klobholz 1,11	

Bis zu obigem Zeitpunkt können die Offerte in ganzen und ^{1/100} Prozenten nach dem 1919er Reiterpreis ausgedrückt beim Stadtsch. Amt eingereicht werden, wofür auch die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können. Abfuhr ist günstig.

Gemeinderat.

Hoffiett.

Am Freitag, den 31. Juli vorm. 10 Uhr

kommen in der Krone



**38 Rmtr. Scheiter u.
20 Rmtr. Prügelholz**

zum Verkauf. Abfuhr gut.

J. A.: Anwalt M a ft.

Berneck.

Donnerstag, 31. Juli, vormittags 8 Uhr

werden im Hof des oberen Schlosses versteigert:

**Einige Bettstellen, ein Triumphbettrost,
ein Schreibtisch, versch. Stühle, Vor-
hanggalerien und sonstiger Hausrat.**

Nichelberg.

**Verkaufe am Samstag, den 2. August
von vormittags 10 Uhr ab,**

einen noch gut erhaltenen

**Zweispänner-Langholzwagen
mit Zubehö:**

und noch

sonstiges Fuhrgeschirr

sowie noch 2 guterhaltene

**Langholz-Schlitten
und eine Winde.**

Georg Volz z. Gr. Baum

**Wer nicht inseriert
kommt bei der Kundschaft
in Vergessenheit.**

Altensteig-Stadt.

Lebensmittelmarke 23

entfallen
200 Gr. Bries zu 48 Pfg. pr. Pfd. u.
250 Gr. Saupen zu 44 Pfg. pr. Pfd.
welche am **Mittwoch, den 30.
Juli d. J.** bei

**Kau, Welker, Flaig und
Bühler**

abgeholt werden können.

Den 29. Juli 1919.

Stadtsch. Amt.

Altensteig.

Zwiebel

und

Kirschen

empfiehlt

J. Wurster.

Heidelbeeren

kauft fortwährend zu den höchsten
Tagespreisen

der Obige.

Altensteig.

Lüchtiger

Pferdeknecht

kann sofort eintreten bei

Fr. Wackenhut
Möbelfabrik.

Ein

Fahrrad

mit Vereisung hat zum Preise
von 200 Mark abzugeben

Fritz Rienzle
Epielberg.

**Durch günstigen Einkauf
bin ich in der Lage
folgende Waren**

preiswert anzubieten:

2 1/2	Rg. Ia. Lederfett	Mt.	6.50
5	"	"	12.25
2 1/2	Rg. Ia. Wagenfett braun		5.25
5	"	"	10.-
10	"	"	19.50
2 1/2	"	schwarz	4.75
5	"	"	9.25
10	"	"	18.-
2 1/2	Rg. Ia. Konfektzettel gelb		9.50
5	"	"	18.50
10	"	"	37.-
3	Rg. Ia. Motorenöl	Mt.	8.70
5	"	"	14.-
10	"	"	27.-
3	"	Maschinenöl	6.-
5	"	"	9.50
10	"	"	18.-
3	"	Bodenöl gelb	6.-
5	"	"	9.50
10	"	"	18.-
3	"	Schleiföl	7.50
5	"	"	12.75
10	"	"	25.-
4 1/2	"	Waschpulver	4.95
9	"	"	9.-

**Seifen-, Del- und
Feitwaren-Industrie**

Julius Möller, Nagold
Telephon Nr. 106.

Statt Rartra!

Fäufbronn-Zwierenberg.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu
unserer am

Samstag, den 2. August 1919

im Gasthaus zum Ochsen in Zwierenberg

stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Christian Waibelich

Sohn des Johs. Waibelich
in Fäufbronn.

Christine Blach

Tochter des Friedr. Blach
in Zwierenberg.

Kirchgang um 11 Uhr.

Durrweiler-Edelweiler.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu
unserer am

Donnerstag, den 31. Juli 1919

in unserem Gasthaus zum Hirsch in Durrweiler

stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Karl Frey

Sohn des † Gottl. Frey, Pflanzwirt in Durrweiler
und seine Braut

Anna Gaiser

Tochter des Chr. Gaiser, Adlerswirts in Edelweiler.

Kirchgang um 12 Uhr in Durrweiler.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Brenn-Holz

kauft waggonweise in jeder Menge
gegen sofortige Kasse.

Angebote erbeten an

Kohlenkontor Berner, Stuttgart
Fernsprecher 3241/3242.

Zugelaufen

ist mir ein brauner

Dachshund

mit Halsband (Blatthaar).

Abzuholen innerhalb 8 Tagen
gegen Einrückungskosten u. Futtergeb

Verwalter Heiler
Schernbach.

Nichelberg.

Einen wenig gebrauchten

Leiterwagen

mit ca. 50 Ztr. Tragkraft

sowie eine guterhaltene

Güllerpumpe

steht dem Verkauf aus

Frey z. Sonne.

Schernbach.

Einen Wurf schöne

**Milch-
schweine**

habe Donnerstag, 31. ds. zu ver-
kaufen

Fritz Schmierle.

Schreibmaschine

neu oder geb., z. kaufen gef. Ausf.
Angeb. m. Schrprobe u. Preis unter
„Schreibmaschine“ an die Exp. d. Bl.

Schwarzwald-Drogerie

+ Altensteig +

— Telefon 41 —

Volkswohl

Durch meinen Schuhkitt ist es
möglich in 10 Minuten zerrißene
Schuhe zu reparieren.

Altensteig.

Schäfte

in versch. Sorten Leder

empfiehlt

Wilh. Maier, Schuhgesch.
beim Kaufhaus.

Suche

sofort einen tüchtigen, zuverlässigen

Arbeiter

für den

Bahnhof Altensteig

der mit Schnittwaren und Stangen
umzugehen versteht

Fritz Wurster
Igelberg.